

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gesetzte Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

M 134.

Dienstag, den 14. Juni

1910.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
am 17. und 18. Juni 1910

nur dringliche Angelegenheiten erledigt.

Eibenstock, den 27. Mai 1910.

Königliches Amtsgericht.

In Wildenthal soll der nahe dem Förstereigehöfe stehende Zapsenschuppen abgetragen und der Abriss gegen Überlassung sämtlicher Bauteile an den Meistern vergeben werden. Einige Bewerber können sich jeden Wochentag zwischen

2 und 4 Uhr nachm. in der Königlichen Obersförsterei Wildenthal zwecks Besichtigung des Schuppens melden. Vordrucke zum Angebote und Abtragungsbedingungen werden dort ausgegeben. Bezügliche Angebote sind gehörig ausgefüllt und unterschrieben bis Sonnabend, den 18. Juni d. J., vormittags 10 Uhr beim Königlichen Landbaamt Zwischen, Königstr. 1, postfrei einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung sämtlicher Angebote bleiben vorbehalten. Die Bewerber bleiben an ihre Angebote bis zum 30. Juni d. J. gebunden.

Zu Nr. 1210 Udbreg.

Königl. Landbaamt Zwischen,
den 12. Juni 1910.

Ein neues Quinquenat.

Von der „Nordd. Allg. Zeit.“ wird, wie bereits erwähnt, offiziös angekündigt, daß wir demnächst mit einer neuen Militärvorlage zu rechnen haben werden. In einem Dementi gegen einige umherschwirrende, im allgemeinen aber wohl wenig geglaubte Gerüchte wird davon Mitteilung gemacht, daß hinsichtlich der kommenden Neuforderungen für das Heer nichts zu vertuschen sei und daß die Vorlage nicht vermijnen lassen werde, was nach dem Urteil der kompetenten Stellen im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig sei. In einem Hamburger Blatt hatte man nämlich behauptet, daß man am Landheer sparen wolle, um das Rätsel der Reichsfinanzreform zu verbergen, gleichzeitig wurde hinzugefügt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg bei seiner Übernahme der Geschäfte die Bedingung gestellt habe, es dürfe nach Ablauf des Quinquenats keine größere Heerforderung kommen, was man aber vertuschen wolle. Infolge dieser Bemerkungen erklärt sich wohl der scharfe Ton, den das offiziöse Dementi anschlägt, in welchem mit Entkräftigung zurückgewiesen wird, als ob der Reichskanzler etwas vernachlässigen könnte, was mit der Wehrkraft des Landes in Zusammenhang steht. Es wird betont, daß die Neuforderungen für das nächste Quinquenat in voller Übereinstimmung zwischen dem Reichskanzler und den Militärschülern ganz im Sinne der hierüber schon gegebenen Erklärungen aufgestellt werden würden. Das jegliche Quinquenat läuft im nächsten Jahre ab und man wird sich daher in diesem Winter darüber schlüssig zu machen haben, welche Forderungen man stellen wird. Es könnte nun infolge der offiziösen Auslassung so scheinen, als ob man mit Riesenforderungen hervortreten würde, indessen ist das wenig wahrscheinlich, denn schon mehrfach ist betont worden, daß man an eine beträchtliche Erhöhung des Präsenzstandes nicht gehen wird. Sollte etwas derartiges notwendig werden, so würde sich aller Voraussicht nach eine Vermehrung nur in ganz mäßigen Grenzen halten, die durch eventuelle neue Einrichtungen erforderlich sind, welche sich namentlich auf die technische Ausgestaltung unseres Heeres beziehen. Was an neuen Forderungen in den letzten Jahren gekommen ist, bezog sich fast ausnahmslos auf dieses Gebiet, da es gilt, für die deutsche Armee die neuern Errungenschaften der Technik und Wissenschaft auf dem Gebiete der Kriegskunst sich zu eignen zu machen. Aus den offiziösen Ausführungen geht hervor, daß man wiederum ein Quinquenat vorzuschlagen geneigt ist. Eine derartige für eine Reihe von Jahren festgelegte Forderung hat ihr Gutes, andererseits aber auch ihre Schwächen. In der Hauptsache war man seinerzeit wohl auf diesen Gedanken gekommen, weil sich früher gegen Militärforderungen oft die stärkste Opposition geltend machte und bekanntlich der Reichstag mehrere Male wegen der Ablehnung militärischer Forderungen aufgelöst worden ist. Inzwischen haben sich die Zeiträume geändert, den Militärvorlagen stelle man sich auch auf Seiten der bisherigen Opposition etwas freundlicher gegenüber, sobald vielfach die Ansicht verbreitet ist, man könne ruhig auf diese Bindung verzichten. Freilich möchte man von Seite der Regierung hierauf nicht verzichten, weil man davon ausgeht, was man hat, hat man. Man scheut es, alljährlich die Bewilligung vornehmen zu lassen, weil man befürchtet, daß da noch mehr gestrichen werden und eine gewisse Unübersicht Platz greifen könnte. Andererseits aber hat sich die Festlegung bei unbedingt erforderlich gewordenen Neuerungen als ein ziemliches Hindernis bewiesen, und es blieb nichts anderes übrig, als die Forderungen in einer Weise zu gruppieren und neue Anordnungen zu treffen, daß die Bestimmungen des Quinquenats wenigstens den Buchstaben nach nicht verlegt wurden; in Wahrheit ist also eigentlich das Quinquenat fast alljährlich in gewissem Sinne, wenn auch unter Zustimmung des Reichstages, durchbrochen worden. In welcher Höhe sich die neuen Forderungen bewegen werden, weiß noch niemand, vielleicht auch die Militärverwaltung selber nicht genau, aber allzu lange wird es ja nicht dauern, bis man weiteres hierüber hören wird. Freilich wird die Regierung darauf rechnen müssen, daß man im Hinblick auf die Finanzlage alle Jahre einzelne Forderungen auf das Genaueste prüfen wird und daß gar manche Abstreichungen zu verzeihen sein werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

In Gegenwart des Kaisers fanden am Sonnabend die Tauffeierlichkeiten am Schwarzen Hofe in dem üblichen prunkvollen Rahmen statt.

— Der neue Kolonialsekretär. Der neuernannte Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. von Lindequist übernahm am Sonnabend vormittags formell die Leitung der Geschäfte, indem er die vortragenden Räte und Hilfsarbeiter der Zivilabteilungen, die Herren vom Kommando der Schutztruppen, sowie die Vorsteher der einzelnen Büros im großen Sitzungssaal des Reichskolonialamts um sich sammelte. Nachdem der Staatssekretär der großen unvergänglichen Verdienste seines Amtsvorgängers, der übrigens die Beamten noch zu einer besonderen Abschiedsfeier in seinem Heim begrüßt wurde, mit warmen Worten gedacht hatte, behandelte er in kurzen Blättern die nächsten Ziele der deutschen Kolonialpolitik und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die koloniale Beamtenschaft, mit der er in einer zum Teil bis in die neunziger Jahre zurückreichenden gemeinsamen Arbeit verbunden sei, ihn bei der Lösung dieser schwierigen Aufgaben mit dem alten Pflichtgefühl und in der alten Einmütigkeit unterstützen werde.

— Dernburgs Reise. Zu der Nachricht über die geplante Reise des Staatssekretärs a. D. Dernburg nach Ostasien erfährt die „Information“, daß über den Zeitpunkt des Antritts der Reise noch keine Bestimmungen getroffen worden sind. Der Staatssekretär, der größere Landreisen in China zu machen beabsichtigt, wird sich mit dem Anttritt seiner Reise nach dem Gang der politischen Verhältnisse in China richten.

— Danckadresse des Bundes der Industriellen an den Staatssekretär a. D. Dernburg. Der Vorstand des Bundes der Industriellen beschloß in seiner Sonnabendssitzung, an den Staatssekretär a. D. Dernburg eine Adresse zu richten, der sich auch die Vertreter der Verbände sächsischer, thüringischer, schlesischer und württembergischer Industrieller sowie großer Fachverbände der deutschen Industrie anschlossen. Die Adresse lautet: „Der Rücktritt Ew. Exzellenz vom Amt als Staatssekretär des Reichskolonialamts wird vom Bunde der Industriellen tiefs bedauert. Als Ew. Exzellenz vor fast vier Jahren aus einer großen laufmännischen Wirksamkeit zur Leitung eines Reichsamtes berufen wurden, ist diese Berufung aus unseren Kreisen mit großer Hoffnung begrüßt worden. Heute gedenken wir Ihrer erfolgreichen Tätigkeit mit besonderem Dank. Durch die tatkräftige Einleitung umfassender und planvoller Eisenbahnbauten, durch die Heranziehung deutschen Kapitals und deutschen Unternehmungsgeistes haben Sie begonnen, unser weiten Kolonialbesitz für die heimische Volkswirtschaft fruchtbar zu machen. Für die künftige Betreuung der deutschen Industrie mit kolonialen Rohstoffen, eine unserer ernstesten Aufgaben, wurden durch die amtliche Wirksamkeit Ew. Exzellenz bahnbrechende Schritte getan. Dafür wird Ihnen die deutsche Industrie allezeit dankbar sein. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Tatkräft und Erfahrung Ew. Exzellenz auch nach Ihrem jetzigen Ausscheiden aus dem Reichsdienste großen vaterländischen Aufgaben dienstbar bleibt.“

— Zur Balancierung des nächsten Reichshaushaltsetats. Daß die Balancierung des Reichshaushaltsetats für 1911 mit Schwierigkeiten verbunden sein wird, ist bekannt. In der Reichstagskommission zur Beratung des Entwurfs eines Zuwachssteuergesetzes hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes die Situation beleuchtende Zahlen gegeben, indem er ausführte: „Für das Rechnungsjahr 1911 sei die Schwierigkeit schon aus folgenden Gründen zu entnehmen. Es ergebe sich in diesem Jahre allein durch die verstärkte Schuldenentlastung, durch die erhöhte Verzinsung der Reichsschulden, durch das Einschwinden des Reichs-Invalidenfonds, durch das Anwachsen des Pensionsfonds und durch die Abbildung von einem Drittel des Hehlbeitrages aus dem Jahre 1909 eine Mehrausgabe von rund 115 Mill. Mark. Dem siehe entgegen ein Abgang von rund 40 Mill. Mark wegen Wegfalls der einmaligen Beamtenbeihilfen und wegen Wegfalls der Erbschaftssteuerüberschüsse.“ Es blieben

also zu decken 75 Millionen Mark. Hierfür standen noch gegenwärtiger Schätzung nur etwa 60 Millionen Mark Mehreinnahmen gegen 1910 an Böllen und Steuern zur Verfügung. Dem so verbleibenden Defizit von 15 Millionen Mark sei noch die im Flottengesetz vorgesehene Mehrausgabe von 22,5 Millionen Mark hinzuzurechnen. Es würde der größten Anstrengung und der vorsichtigsten Verteilung der Ausgaben auf die kommenden Jahre bedürfen, um unter solchen Umständen an der unbedingt nötigen Balancierung des Etats mit 80 Pfennig Matrikularbeiträgen festzuhalten.

— Die französischen Truppenteile. Aus Straßburg kommt folgende Meldung, die im Elsaß wohl erhebliches Aufsehen machen wird: In mehreren Regimentern, in denen Mannschaften aus Elsaß-Lothringen eingestellt sind, ist auf Grund einiger Vorlesungen für alle Soldaten ein Verbot erlassen worden, sich innerhalb der Kaserne der französischen Sprache zu bedienen, da die Unterhaltungen deutscher Soldaten auch in deutscher Sprache erfolgen müssten. Desgleichen ist den Soldaten vor Augen geführt worden, daß es besonders für die Elässer eine Ehre sei, sich in Briefen gleichfalls der deutschen Sprache zu bedienen, die die Sprache ihres Vaterlandes sei. Alle in Betracht kommenden Mannschaften wurden darauf hingewiesen, daß sich die im Elsaß lebenden Angehörigen der Soldaten in Briefen, die sie in die Kaserne an ihre Söhne senden, soweit es angängig ist, auch in weitem Umfang der deutschen Sprache bedienen, da es keinen guten Eindruck mache, wenn z. B. offene Postkarten, die deutsche Soldaten aus ihrem Elternhaus erhalten, in der französischen Sprache abgesetzt seien. Es wurde aber auch den Soldaten der Ratschlag erteilt, die Bettüte französischer Blätter in der Kaserne zu unterlassen und dafür eins der vielen guten deutschen Blätter zu lesen, die eigens für Soldaten geschrieben würden und den Gesichtskreis und die Interessen des Heerestandes besonders berücksichtigen. Der Anregung wurde von allen Seiten Folge geleistet, so daß die französischen Zeitungen und Zeitschriften aus den Kasernen völlig verschwunden sind. Dieses Vorgehen der Militärbehörden ist selbstverständlich durchaus zu billigen; aber daß man überhaupt zu einem solchen Verbot greifen muß, ist eine Folge der verfrühten Anordnung, die elässischen und lothringischen Regtuten in die im Lande stehenden Truppenteile einzustellen.

— Zur päpstlichen Enzyklika. Der aus Vertretern sämtlicher evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands bestehende deutsche evangelische Kirchenu. ass. schu. erließ gegen die Borromäus-Enzyklika eine Nun-gebung, nach welcher er es nicht nur für sein unveräußerliches Recht, sondern auch als unabweisbare Pflicht betrachtet, namens der deutschen evangelischen Landeskirchen die durch nichts begründeten Angriffe gegen die evangelische Kirche mit voller Entschiedenheit zurückzuweisen. Mit voller Wucht der höchsten kirchlichen Autorität wurden hier Behauptungen ausgesprochen, welche durch ihren auffallend weitgehenden Mangel geschichtlicher Einsicht unfundige irreführen mußten. Durch die herabwürdigende Beurteilung der reformatorischen großen Taten würden die Kirche und das ganze Volk aufs tiefste verletzt und das friedliche Einvernehmen der Konfessionen schwer gestört. Der deutsche evangelische Kirchenausschuß trachtet um des deutschen Volkes wie um des Evangeliums willen danach, daß der unvermeidliche Gegensatz der Konfessionen sich umwandelt in einen heiligen Wettkampf des Ringens um die ewige Wahrheit zur Entfaltung und Erweisung der in ihr geschlossenen Kräfte der Liebe. Eben darum aber könne der Kirchenausschuß nicht anders als mit dem heiligen Ermite der Wahrheit die unbegründeten Schmähungen der Reformatoren und die Verunglimpfung ihres Werkes zurückweisen, durch welches das evangelische Volk sich bewußt geworden sei, den einzigen hohen Priester Christus, den Weg zum Heil und die Freiheit von aller Menschenhaftung und das allen zugängliche Wort Gottes gefunden zu haben. Endlich weise der Kirchenausschuß die stille Herauswürdigung der Kirchen und Völker zurück, welche die Träger der reformatorischen Bewegung geworden seien und deren Nachfolger bis heute den vollen Beweis geleistet haben, welche geistlichen, sittlichen und kulturellen Kräfte durch jene Bewegung entbunden und bei ihnen wirksam geworden seien.

Italien.

— Rom, 12. Juni. Der Papst empfing gestern in geheimer über 2 Stunden während der Audienz den früheren Botschafter Merryn del Val, den greisen Vater des Kardinals, der sich der besonderen Freundschaft des Papstes erfreut, und den er in wichtigen diplomatischen Verhandlungen schon oft zu Rate gezogen hat. Man vermutet nicht mit Unrecht, daß der Gegenstand der außergewöhnlichen Besprechung die jetzige verwiderte Kirchenpolitik Spaniens und die für den Papst völlig unerwartete Wirkung des Enzyklika im Auslande gewesen sei.

Bulgarien.

— Sofia, 11. Juni. Der türkische Thronfolger ist heute vormittag hier eingetroffen. Er wurde vom König auf dem Bahnhof begrüßt und fuhr sodann mit ihm nach dem Schloß.

Türkei.

— Konstantinopel, 12. Juni. Der russische Minister des Äußern, Iswolski, und der hiesige russische Botschafter forderten von der Pforte Aufklärung über die türkischen Flottenrüstungen. Diese seien, wenn sie sich gegen Griechenland richten, überflüssig, wenn sie gegen andere Mächte gerichtet seien, unangebracht, so lange die türkischen Schulden nicht bezahlt seien.

— Zur Kretafrage. Von autoritärer, der Regierung nahestehender Seite wird der „Wiener Freien Presse“ aus Paris gemeldet, daß nunmehr die französische Regierung ernstlich bemüht ist, den beunruhigenden Zustand und die Haltungsfreiheit der Kretofrage zu Ende zu bringen. Unter Mitwirkung einiger Minister ist in Paris eine Aktion eingeleitet worden, um zwischen den 4 Schutzmächten eine endgültige Verständigung über ein energisches und höchst wirksames Ultionsprogramm herbeizuführen, damit sowohl Griechenland, als auch die Türkei zur Erkenntnis gelangt, daß Europa tatsächlich im Stande ist und die Macht hat, seinem Willen die nötige Geltung zu verschaffen. Sollte Frankreich bei den 3 übrigen Schutzmächten hierfür keine Verständigung und keine Unterstützung finden, dann werden sich Frankreich vollständig von der Kretoangelegenheit loszagen und auch in Zukunft aus dieser Reserve nicht mehr herausstreifen.

Amerika.

— Mexiko, 11. Juni. Amtlich wird erklärt, daß nach der Wiedereinnahme von Valladolid, der Hauptfest der Insurgenten, der Aufstand der Indianer wieder eingeschlagen sei.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 10. Juni. Einer Diebesbande, die schon seit Jahren zahlreiche Rauchwarengeschäfte Leipzigs bestohlen hat, ist durch einen Zufall jetzt das Handwerk gelegt worden. Wegen Hehlerei wurde ein 67-jähriger Rauchwarenhändler aus Rödelsheim verhaftet. Bei den angestellten Erörterungen ergab sich nun, daß der Mann schon seit Jahren mit Markthelfern von Rauchwarengeschäften am Brühl, der Nikolaistraße und der Ritterstraße in Verbindung stand und von diesen Waren zu Schleuderpreisen angelauft hatte. Eine in seiner in Rödelsheim gelegenen Wohnung vorgenommene Haussuchung förderte einen großen Posten verschiedener Rauchwaren zutage. Die Diebesgesellschaft, 7 Markthelfer und ein Kutscher, die ihre Arbeitgeber schon seit Jahren bestohlen haben, wurden sämtlich in Haft genommen.

— Plauen i. B., 11. Juni. Die hiesigen Tischergesellen sind heute in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber nur dem Abschluß eines dreijährigen Tarifvertrages und nicht dem eines vierjährigen zustimmen konnten. Zu Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Stundenlohnes hatten sich die Arbeitgeber bereit erklärt. — Ein schweres Gewitter ist gestern über das reußische Oberland niedergegangen. In Feldern und Fluren wurde großer Schaden angerichtet, die Getreide und Obstsorten galt als vernichtet. Die Schäden lagen stellenweise 10 Zentimeter hoch. An einigen Orten, so in Helmstedt und Lichtenanne, sind Häuser infolge Blitzaufschlags eingestürzt. Das Unwetter wütete zwei Stunden lang.

— Schneeberg, 10. Juni. Eine Hotelgewindelin, die sich für eine Schauspielerin ausgab und sich Martha Helm nannte, ist hier und in Schwarzenberg aufgetreten. Sie übernachtete in den Hotels und verschwand am nächsten Morgen unter falschen Angaben ohne die Reise zu bezahlen.

— Mylau, 11. Juni. Das zweijährige Söhnen des Zimmermanns Trombold geriet hier unter ein Lastengeschirr. Dem Kind wurde der Kopf zertrümmert, sodass der Tod auf der Stelle eintrat.

— Meißen, 10. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in ein Arbeitsgebäude der Vereinigten Draht- und Kabelwerke am Riesenfeld. Er traf den Arbeiter Stein, der mit dem Vermessen von Kupferdraht beschäftigt war, und betäubte ihn, so dass ärztliche Hilfe herbeigeholt werden muste. Erst nach längerer Zeit kam der Bewußtlose wieder zu sich und konnte darauf seine Wohnung aufsuchen. Ob er dauernden Schaden davongetragen hat, war noch nicht festzustellen. Im übrigen richtete der Blitzstrahl noch erheblichen Schaden an der elektrischen Leitung an, zündete aber nicht.

G. K. Die Gewerbeammer Plauen hat zur Durchführung der das Lehrlingswesen betreffenden Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung gemeinsam mit den übrigen sächsischen Gewerbeammern Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens erlassen. Hiernach haben insbesondere diejenigen Gewerbetreibenden, die einer Innung nicht angehören, die Pflicht, ihre Lehrlinge unter Einsendung eines Stückes des Lehrvertrages und Errichtung einer Einschreibegebühr von 3 M. längstens binnen 14 Tagen nach Abschluss des Lehrvertrages unaufgefordert zur Vermeldung von Geldstrafen bei der Gewerbeammer anzumelden. Zum Abschluss des Lehrvertrags können von der Gewerbeammer Vorbrücke gegen Entrichtung von 5 Pfennigen für je ein Stück bezogen werden. Dabei ist der Nachweis zu führen, daß der Lehrherr nach den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung vom 30. Mai 1908 die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, sei es auf Grund einer vor der zuständigen Prüfungskommission der Königlichen Kreishauptmannschaft bestandenen Meisterprüfung, sei es auf Grund einer Genehmigung der Verwaltungsbörde, besitzt.

— Reichenberg i. B., 10. Juni. Der Raub-

mord an dem Postkontrollleur-Schepaare Fleck in der nordböhmischen Glasindustriestadt Haida, sowie das Revolverattentat gegen den Reichenberger Schuhmann Franz Suske haben in zweitägiger Verhandlung das hiesige Schwurgericht beschäftigt. Wie seinerzeit gemeldet, erschlug der Bierlutscher Wenzel Polivka am 20. März das Ehepaar Fleck mit einem Panzer, beraubte die Toten und verprachte das geraubte Gut. Als er etwa 3 Wochen später — der Mord war damals noch nicht aufgedeckt — bei einer anderen Gelegenheit in Reichenberg verhaftet werden sollte, feuerte er auf den Schuhmann Suske einen Revolverschuß ab, der den Beamten in die Brust traf und ihn schwer verletzte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode durch den Strang.

Luftschiffahrt.

Die nächsten Pläne des Grafen Zeppelin. Ueber die nächsten Pläne des Grafen Zeppelin erfährt die württembergische Automobil- und Luftsportkorrespondenz von maßgebender Seite folgendes: Graf Zeppelin, der am 25. d. M. nach Aiel fahren will, um an der Vorexpedition nach Spitzbergen teilzunehmen, wird erst Ende August von dort zurückkehren. Infolgedessen kann die Fahrt nach Wien frühestens im September stattfinden. Ein sicherer Termin für diese Fahrt ist heute noch nicht festgesetzt. Der Kaiser von Österreich und der König von Sachsen haben dem Grafen Zeppelin Telegramme zugesandt, in denen dem Grafen nahe gelegt wird, späterhin für die Fahrt nach Wien und Dresden das Programm aufzustellen, sobald dem Grafen der Antritt der Fahrt passend erscheint.

Ballonhallenbau in München. Die Verhandlungen der Parcivalgesellschaft, der Stadt und der Ausstellung haben das Ergebnis gehabt, daß die Gesellschaft an Stelle der vor mehreren Wochen eingestürzten Luftschiffhalle doch noch eine hölzerne Ballonhalle erbauen und den ersten regelmäßigen Luftschiffverkehr in Deutschland eröffnen will, der zu Beginn des Juli eröffnet werden soll.

Die Wiener Jagdausstellung.

Von unserem Spezialcorrespondenten.

(Rathaus verbunden.)

Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet das „Deutsche Reichshaus“, das hochinteressante Raritäten aus dem Besitz des deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen und vieler deutscher Fürsten und Weimänner, sowie des allgemeinen deutschen Jagdschuhvereins bilden.

Dasselbe gehört zu den imponierendsten Bauwerken der Ausstellung und nimmt auch das Interesse aller Besucher gefangen. Von außen gleicht es einem vornehmen Jagdschloß, das zu beiden Seiten eine herrliche Blumenanlage, die das Blumenhaus Schmidt in Berlin in künstlerischer Weise geschaffen hat, flankiert. Zu beiden Seiten der Haupttreppen stehen auf hohen Postamenten große Bläserfiguren, Abgüsse, deren Originale in dem Jagdschloß Moritzburg des Königs von Sachsen zu finden sind. Die Empfangshalle ist mit Porzellanschränken ausgestattet, die mit Altmeißnerporzellan aus dem Besitz des Generalconsuls von Clemper aus Dresden gefüllt sind. Hier füllt dem Besucher ein wunderschönes farbenprächtiges Deckengemälde „Heimkehr Dianas von der Jagd“ auf, dessen Schöpfer der Berliner Maler Marno Kellner ist; dann folgt ein Saal mit Gewebe, Bildern und Waffen aus dem Eigentum des deutschen Kaisers, des Großherzogs von Hessen und des Großherzogs von Mecklenburg. Es verlautet aber, daß die Gewebe aus dem Besitz des deutschen Kaisers nur Abbildungen der wirklichen wären, da der Kaiser seine Originalsammlung nicht zerstören wollte. Von hier führt der Weg ins berühmte „Taubenkloster“ Friedrich Wilhelms I. aus dem Jagdschloß des Kaisers zu Königswusterhausen. Der Saal ist dem Original nur um ein Viertel kleiner nachgebildet und, wie schon berichtet, mit der Originaleintrichtung ausgestattet. In der Mitte desselben steht ein mässiger langer dunkelpolierter Tisch, um denselben reihen sich ebenso wie achtzehn Hocker ohne Rückenlehne und ebensoviele tönerne Bierkrüge, deren Deckel in Silber verarbeitetes Wild krönt, sind auf der Tischplatte verteilt. Palete mit Tabak liegen in der Mitte des Tisches aufgestapelt, ein altertümlicher Beleuchtungsstäcker in Form eines Fischweibes hängt von der Decke herab. Stark angeräucherte Bilder, die Friedrich Wilhelm I. selbst gemalt hat, hängen an den Wänden, eine Ecke nimmt eine gepolsterte Möbelgruppe mit einem Tisch ein, in welcher Karten gespielt wurde und beim Fenster oben steht das denkwürdige Tischchen, an dem der König Kusses Todesurteil unterschrieb. Im nächsten Saal ist eine Gewebsammlung vom Grafen Arco-Zinneberg und die große Sammlung von Wildschädeln, Geweihen und Gehörnen des allgemeinen deutschen Jagdschuhvereines, deren jedes Stück mit einer Wildmarke gestempelt ist, zu sehen, ferner interessante Jagdbilder und ausgestopfte Tiere der kaiserlich-biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dahlem. Im Bestrieb sind die beiden Wissente ausgestellt, die der deutsche Kaiser in diesem Jahre beim Jagen von Pleß in Preußisch-Schlesien erlegt hat, auch sieht man unter anderem dort einen Eichenstamm, in den sich ein Hirsch mit der Gewalt seines Geweihes festgebohrt hat, so daß dessen Kopf und Geweih aus dem Stamm herausragen, ferner Wildschweinchen, die einem unbekleideten Menschen gleichen und geschickt aus rohen Holzstücken von Jägern gemacht sind und ein „Marterl“ für verunglückte Jäger, an dem eine Gedächtnistafel mit einem stimmungsvollen Gedicht Ganghofers hängt. Ein großer Saal ist mit Jagdwaffen und sächsischen Jagdtrophäen gefüllt, anschließend an denselben befindet sich der Speisesaal aus der Moritzburg mit einem riesigen rohen Holzspeisetisch, schönen alten, blau- und goldgemusterten Ledersitzen und langen schmalen Wandspiegeln in Goldrahmen. Von da führt der Weg ins Cafetarium, wo sämtliche Jagdzüge und 300 Bände deutscher Jagdliteratur aufliegen. Der lezte Raum enthält die im Jagdkreis hochberühmte Hallensammlung des deutschen Kaisers; es ist dies das Hallenkabinett, in

dessen Wanddäselung 22 Hallenbilder eingelassen sind, welche die einstigen Lieblingshallen der deutschen Kurfürsten veranschaulichen; an das Jagdschloss schließt sich das deutsche Restaurant an. Auch Bayern ist durch das bayerische Reichshaus würdig vertreten, namentlich die malerisch, ausgestellten Objekte aus dem Gebiete der hochalpinen Jagd werden viel Bewunderung finden und das bayerische Restaurant, in dem Münchener Löwenbräu ausgeschenkt wird, bewährt schon jetzt seine Anziehungskraft. Im ethnographischen Pavillon hat sich das königliche Museum für Völkerkunde aus Berlin mit Jagdwaffen der Eskimos von Alaska, einem Frauengewand und einem bemalten Jagdhut der Meuten mit Jagdwaffen der verschiedenen Indianerstämme und der Tapuonier und Feuerländer usw. Sehr stark ist auch Deutschland an der industriellen Ausstellung in der Rotunde beteiligt, die keineswegs nur der Jagd dienliche Gegenstände umfaßt. Man findet dort Kunstmöbel, Schmuckstücke, Konfektionen, Nahrungsmittel und viele andere Bedarfssachen ebenso wie moderne Waffen, Automobilausrüstungen, Tropenpflanzen; sehr hübsch präsentiert sich das Pelzwerk der Leipziger Rauchwarenindustrie in einer Blockhütte.

In reichem künstlerischen Schmuck prangt das österreichische Reichshaus, dessen Stirnseite eine lange Reihe verschiedenartige Statuen, der des Kaisers Maximilian und des Herzogs Leopold von Babenberg, flankiert wird; der Giebel über dem Portal wird von St. Hubertus in kniender Stellung gekrönt. Im Bestrieb fällt ein großer Wandtapis auf, ein Harbengemälde, das auf blauen Emailgrund Diana zeigt, die ihre schwingenden Arme über zwei goldene Hirsche breitet, während zu ihrer Rechten die Aufzüge der Jagd, zur Linken die tödende Jagd veranschaulicht ist. Sehr schön ist ein großes Mittelbild des Kaisers in steirischer Jagdtracht, dem Genius Weidbruch und die goldene Jagdschale reichend, das Pochwalsli gemalt hat, und ein Tylus von sechs Gemülden, die Jäger der verschiedenen österreichischen Nationen darstellen, die dem Kaiser das erlegte Wild darbringen. Es würde zu weit führen, alle Objekte der verschiedenen österreichischen Nationen, die hier ausgestellt haben, zu beschreiben; höchst interessant ist die Abteilung „Wildschuherei“, die unter anderem eine Sammlung von Raubjägerwaffen, die die Wilderer mitunter selbst erzeugen, ausgestellt hat. Sonst ist in den verschiedenen Sälen eine Fülle von Raritäten, Waffen, Bildern und Gewebe aller österreichischen Nationen zu sehen, die auch alle jagdlichen Schädel aus ihren Museen beigegeben haben, die sich nur einzeln beschreiben lassen. In hervorragend malerischer Art präsentiert sich Ungarn; es hat ein sehr schönes ungarisches Jagdschloß hingestellt, das mit Jagdwaffen der ungarischen Nation gefüllt ist. Es hat zwei Eingänge, einer derselben heißt das Bärenstor, da der Eingang von zwei monumentalen Bären des Bildhauers Bezenreidy bewacht wird, von wo aus man in eine herrliche Halle gelangt, die als Ruheplatz gedacht ist und von der man nach allen Seiten in die Ausstellungsräume gelangt, während eine Treppe in die oberen Räume führt. Die gemalten Fenster stellen Jagdszenen dar, Kunsthäute füllen den Raum — Jägerstatuen, Fresken, die eine Falken- und Bärenjagd darstellen, ein Brunnen mit twinkelnden Jagdhunden u. a. Dann kommt man in die Säle für Kunstdräder, Ornithologie, exotische Jagd, zu einem Saal mit Szenen aus dem Tierleben, wo der Wolf, die Trappe, der Auerhahn, der Bär, der Hirsch, das Wildschuh und der Luchs in je einem naturgetreue nachgebildeten und künstlich beleuchteten Gemälde vertreten sind. Durch eine romantische Hellsengrotte führt der Weg in den Saal der historischen Jagd, dann in ein künstlerisches Jagdzimmer mit einem Fries, den die Jäger der Hochschule für bildende Künste im Wettbewerbe schufen, und mit sehr schönen Glasmalereien. Über die Stiege gelangt man auf einen Aussichtsplatz auf die biologische Abteilung; im ersten Stock im „Saal des Königs“ sind dessen, in Ungarn erbeuteten außerordentlichen Jagdtrophäen zu sehen, dieser Saal ist mit viel Kunst, wie z. B. mit einem gemalten Holzplafond und festlichen Fenstermalereien ausgestattet, an denselben schließen sich die Säle der Prinzessin von Bayern, des Erzherzogs Josef, der Säle für Jagdunterricht, für moderne Jagd, für Gewebe und jener des Fürsten Sätherhaz an. Auch hier müssen wir uns eine weitere Beschreibung für einen anderen Artikel vorbehalten.

Schützenfest.

Novelle von K. H. J.

(Rathaus verbunden.)

„S ist mir alles eins, S ist mir alles eins,

Ob ich Geld hab' oder keins —

heißt es in einem bekannten Volkslied. Glücklich, wer mit dieser Philosophie sich abfindet und auskommen kann ohne den Sorgenvogel und Sorgenvogel, das liebste Leidige Geld. Nicht zu entbehren aber ist es jedenfalls an einem Tage im Jahre. Römisch, wenn brauchende Muschelhöre zum Schützenfest einladen!

Schützenfest! Welch eine Perspektive von bunter lärmender Lust, von zweifelhaften und ungewifelhaften Genüssen entrollt das Wort vor unserem gesättigten Auge. Ihr . . . Schnettetendbin! Schramm-Schramm! kreischt es chaotisch uns ins Ohr. Dazu Drehorgeltöne, Schnarren, Quillsballoons und Schrillpfeifen, sowie die gellenden Stimmen der Muskräfer: „Treten Sie ein, meine Herrschaften! Hier ist zu feiern das größte Wunder der Welt: Der Löwenmensch!“ „Bitte, einzutreten!“ überbietet ein Mann mit grinsbeamtem Gesicht, roten Beinkleidern und silberverzierten Samtjacken den ersten Schreiter. „Die phänomenal! Ultra!“ der Gegenwart: „With Alice, die Dame mit den zwei Köpfen!“ Bierländerinnen bieten Blumensträußen feil. Eine Italienerin, das römische Tuch auf den

verschiedenen Stellen wegen Unterwöschung des Bahndamms eingestellt werden. Zahlreiche Personen sind durch Blitzeschläge ums Leben gekommen.

— Berlin, 13. Juni. Fünf Personen wurden gestern beim Baden an verschiedenen Stellen vom Tode ereilt. In der Oberspree ertrank ein 16jähriges Dienstmädchen, das an verbotener Stelle badete. In Tegel ertrank ein 26 Jahre alter Mann, der ebenfalls an verbotener Stelle badete. In Hohen Neuendorf ertranken 2 Mechanikerlehrlinge und in Cöln wurde ein Schwimmer vom Herzschlag ereilt und ertrank. Auch mehrere Bootsunfälle sind zu verzeichnen. Personen kamen hierbei aber nicht zu Schaden.

— Gelsenkirchen, 13. Juni. Die auf Schacht 3 der Zeche „Konsolidation“ verschütteten 3 Bergleute konnten gestern als Leichen geborgen werden. Die Leichen wiesen schreckliche Verletzungen auf.

— Paris, 13. Juni. „New-York Herald“ meldet von

der Insel Rhodos: Als in den letzten Tagen ein Dampfer der griechischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Panionale“ auf der Insel Rhodos ankam und 1200 griechische und italienische Flaggen ausschiffte, die bei Gelegenheit der Ankunft des italienischen Geschwaders verwendet werden sollen, manifestierte die Bevölkerung von Samos. Sie verlangte mehr griechische Fahnen, ferner unter die Souveränität von Griechenland gestellt und von der türkischen Herrschaft befreit zu werden. Auf Eruchen des griechischen Kriegsministers richtete der Gouverneur der Insel eine Note an die ausländischen Konsuln von Samos, worin erklärt wird, daß Samos aufhören will eine Festung zu sein. Man hat die türkische Flagge von den Befestigungen zurückgezogen und die Artillerie nach Saloniki zurückgebracht. Es ist eine Bürgergarde mobilisiert worden, die im Falle eines Aufstandes oder eines bewaffneten Eingriffes der Türkei die bedrohten Punkte der Insel besetzen wird.

— Calais, 13. Juni. Bisher sind 4 Leichen von der Mannschaft des untergegangenen Tauchbootes „Pluviose“ geborgen werden.

— Lissabon, 13. Juni. In der Kleinstadt Calaia ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Anlässlich eines kirchlichen Festes zog eine Prozession durch die Straßen der Stadt, als plötzlich ein Balkon, auf dem 200 Personen sich befanden, in die Tiefe stürzte und zwar in dem Moment, als die Prozession vorüberzog. Eine große Anzahl von Menschen wurde unter den Trümmern begraben. Es gelang nach langer Arbeit 4 Tote und 32 Schwerverletzte zu bergen. 14 Personen mußten nach dem Hospital gebracht werden.

— Belgrad, 13. Juni. Das serbische Kabinett hat gestern demissioniert.

Auftritt

zur Sammlung für die Errichtung eines Denkmals für alle während der Chinawirren u. der afrikanischen Aufstände gebübten sächsischen Landesangehörigen in Leipzig.

Unsere deutschen Kolonien und Schutzzonen befinden sich in den letzten Jahren in einer steten und ruhigen Entwicklung. Der deutsche Handel in Ostasien hat einen bedeutenden Aufschwung genommen; der deutsche Farmer und Pflanzer in unseren afrikanischen Kolonien darf heute mit Zuversicht und Vertrauen auf Erfolg seiner friedlichen Kulturaarbeit nachgehen, und überall im überseeischen Deutschland gedeiht deutsche Art und deutsches Wesen zum Segen des Vaterlandes und der Menschheit.

Diese erfreulichen Fortschritte verdanken wir zum großen Teile jenen deutschen Soldaten, die in heissen, blutigen Kämpfen ihr Leben eingesetzt haben, um deutsche Art und deutschen Besitzstand in den Kolonien vor drohender Vernichtung zu retten. Noch erinnern wir uns mit Stolz des Ehrentutes „Die Deutschen vor die Front!“ noch sprechen wir mit Bewunderung von dem Heroismus unserer afrikanischen Schutztruppen; jedoch über den Gräbern derer, die fern der Heimat den Helden Tod fanden, wächst dures Gras und verlassen liegt die Stätte ihrer letzten Ruhe.

Sollen sie, die ihr Leben in heldenmütiger Weise für das Vaterland opferter, vergessen werden? Nein und abermals nein!

In jeder Stadt und fast in jedem Dorfe steht ein Ehrenmal zum Gedächtnis der im großen Kriege 1870/71 Gefallenen. Wir wollen nun dafür sorgen, daß auch unsere jüngst gefallenen Helden nicht der Vergessenheit anheim fallen. In Stein und Erz gebraben sollen ihre Namen Zeugnis ablegen, daß unsere deutsche Jugend noch immer tapfer zu kämpfen und zu sterben weiß.

Der Königl. Sächs. Militärverein „China- u. Afrika-Krieger“ für Leipzig und Umgebung hat es deshalb unternommen, allen während der China-Wirren und der Niederwerfung von Aufständen in unseren deutschen Kolonien gebübten sächsischen Landesangehörigen, sowie den aus dem sächsischen Heere hervorgegangenen gefallenen Offizieren und Mannschaften, auch in Sachsen ein würdiges Denkmal zu setzen.

Allein durch eigene Kraft und aus eigenen Mitteln vermögt er dies nicht zu vollbringen. Er richtet deshalb an alle Kreise des sächsischen Volkes unter Anruf der in nationalen Fragen nie versagenden Opferwilligkeit die herzliche Bitte, dieses Monument deutscher Kriegertreue durch Geldspenden nach Kräften fördern und verwirklichen zu helfen.

Seinen Platz soll es deshalb in Leipzig haben, weil diese bedeutende Handels- und Industriestadt Sachsen durch ihre ausgedehnten und mannigfachen Beziehungen in engster Füllung mit dem überseeischen Deutschland steht.

Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst!

Leipzig, im April 1910.

Königl. Sächs. Militärverein „China- u. Afrika-Krieger“ für Leipzig u. Umg. P. Lippold, Vorsitzender.

Zur Annahme von Beiträgen sind bereit die sächsischen Haupt- und Nebenkassen der „Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt“.

Das altbewährte



ist in Eibenstock nur zu haben bei E. Heilmann u. Walter Jürgel, Sosaerstraße 9.

„Ich war am ganzen Leibe mit Flechten“

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruh ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Jucker's Patent-Medizinal-Seife“ waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G. & Sto. 50 Pf. (15% oig) u. 1.50 M. (35% oig, starkste Form). Dazu gehörige Juckos-Creme 75 Pf. und 2 M., ferner Indooch-Seife (milb), 50 Pf. u. 1.50 M. Bei H. Lohmann.

Rechnungen empfiehlt E. Hannebohn.

Voranzeige!

Auf ihrer internationalen Tournée durch Deutschland, Holland und Belgien berührte in einiger Zeit auf der Durchreise von Dresden nach Chemnitz die

Vereinigung
Dresdner Bühnenkünstler
für einen Abend die hiesige Stadt mit einer sensationellen Novität.

Aparte Neuheiten

Visiti-, Verlobungs-, Glückwunsch- und Dankesagungskarten sowie Verlobungsbriefen sind eingetroffen und hält sich unter Zusicherung sauberster Druckausführung zur Lieferung derselben bestens empfohlen

die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn,
Eibenstock, Breitestrasse 8.

Junger strebs. Mann, sucht Aelteren Seidensticker
welcher mit der Fabrikation von Sticken und Verbei. vollständig vertraut ist. sucht per 1. Oktober event. früher oder später passende Stellung. Ges. off. erh. unter Nr. 1001 an die Exped. ds. Bl.

Geiühte Sticker

sucht Hermann Bodo.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sie sparen

erstaunlich viel Zeit und Kraft und schonen Ihre Wäsche beim Gebrauch von

„Ozonit“

(Prof. Gessler's Patent)

das moderne Waschmittel.

Überall erhältlich.



Dienstag
Monats = Versammlung.

Einige geübte
Stickmädchen
(Gütausstellerinnen)
sofort oder später gesucht
Paul Robert Müller & Co.

Hafer = Stroh

verkauft
Brauerei F. M. Helbig.

Die von Herrn Weiß bewohnte
2. Etage
ist sofort zugänglich per 1. Oktober im
Gangen über geteilt zu vermieten.
Louis Meisel, Bodelstr.

Eine freundliche Halbtage
mit Zubehör sofort zu vermieten
Brah 2.

Auch ist daselbst ein Garçon-
Logis frei.

Neben Chiffre - Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Angaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Exped. zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Deffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Exped. die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzufinden. Dieses geschieht denn auch von unserer Exped. den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre - Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse führe man den Offert niemals bei, sond. nur Abschriften der Bezeugnisse. Auch ist es ganzlich unzulässig, sich Antwort unter einer selbstgewählten Chiffre an unsere Exped. kommen zu lassen.

Expedition des Amtsblattes.